

Claus Vogt Marktkommentar - Ausgabe vom 22. Juli 2016

In der Frühphase einer Hausse wird das meiste Geld verdient – Tanz auf dem Vulkan bei Aktien und Renten

- **Große Chancen bei den Edelmetallen**
- **Als Privatanleger sind Sie im Vorteil gegenüber institutionellen Anlegern**
- **Extreme Risiken an den Aktien- und Rentenmärkten**
- **Platin steigt auf ein neues Jahreshoch**
- **Was machen eigentlich ... meine Steuergroschen?**
- **Zuschüsse vom Staat: Wenn die Verantwortlichen sich nicht für die Ergebnisse interessieren**

Die Hausse im Edelmetallsektor ist noch jung

Liebe Leser,

in den vergangenen Monaten kam es an den Edelmetallmärkten zu einer bedeutenden Trendwende nach oben, über die ich Sie hier ausführlich und Schritt für Schritt informiert habe. Die neue Hausse begann bei Gold, setzte sich bei Silber fort und erreichte schließlich auch Platin, so dass ich meinen Lesern nacheinander zum Kauf dieser drei Edelmetalle raten konnte.

Der von mir Ende April empfohlene Silber-ETC ist seither um 20% gestiegen, und beim Platin-ETC können Sie sich auch schon über einen Kursanstieg von 14% freuen. Noch sehr viel höhere Buchgewinne von bis zu 140% zeigen die von mir empfohlenen Edelmetallaktien. Durch das langsame Nachziehen unserer Stop-Loss-Kurse haben sich die Leser meines Börsenbriefes Krisensicher Investieren inzwischen bereits bei mehreren Positionen Gewinne von 50% und 60% gesichert.

Große Chancen bei den Edelmetallen

Trotz dieser hohen Kurssteigerungen spricht nach wie vor alles dafür, dass sich die Edelmetallmärkte erst in der Frühphase einer neuen Hausse befinden. Falls Sie sich bisher noch wenig mit Edelmetallen und Minenaktien befasst haben oder aus anderen Gründen nicht ausreichend investiert sind, dann sollten Sie diese bullische Botschaft zum Anlass nehmen, sich jetzt etwas intensiver dem Edelmetallsektor zuzuwenden. Das beste Chance-Risiko-Verhältnis finden Sie nämlich am Beginn bzw. in der Frühphase einer Hausse, während die Risiken umso höher werden, je länger eine Hausse dauert.

Paradoxerweise wird diese einfache Grundregel von den meisten Anlegern regelrecht mit Füßen getreten. Typischerweise sind sie nämlich in der Frühphase einer Hausse sehr skeptisch und wagen den Einstieg nicht. Erst am Ende einer Hausse, wenn die Risiken sehr groß geworden sind, werden sie dann mutig und kaufen, ohne an das große Verlustpotenzial zu denken. Diesen

geradezu klassischen Fehler sollten Sie unbedingt vermeiden, wenn Sie als Anleger dauerhaft Erfolg haben möchten.

Als Privatanleger sind Sie im Vorteil gegenüber institutionellen Anlegern

Im Unterschied zu den meisten institutionellen Investoren haben Sie als Privatanleger zwei unschätzbare Vorteile, die Sie unbedingt nutzen sollten: Erstens müssen Sie nicht immer investiert sein. Wenn die Risiken zu groß geworden sind, können Sie sich also den Luxus leisten, die Position eines interessierten Zuschauers einzunehmen. Zweitens können Sie aus der Fülle der Märkte gezielt diejenigen auswählen, die gerade ein attraktives Chance-Risiko-Verhältnis aufweisen. Die andern, hoch riskanten Märkte können Sie hingegen ganz entspannt links liegen lassen.

Zu den sehr attraktiven Bereichen gehört im Moment übrigens nicht nur der Edelmetallsektor. In den vergangenen Wochen gab es auch klare Kaufsignale für verschiedene Agrarrohstoffe. Und inzwischen deutet sich auch bei anderen Rohstoffen eine Trendwende an, so dass es hier in nächster Zeit wahrscheinlich ebenfalls zu hervorragenden Kaufgelegenheiten kommen wird.

Extreme Risiken an den Aktien- und Rentenmärkten

Während sich Ihnen derzeit im Edelmetallsektor und bei diversen Rohstoffen sehr attraktive Chancen präsentieren, zeigt sich an den Aktien- und Rentenmärkten ein ganz anderes Bild. Die Aktienmärkte sind extrem überbewertet, und die Rentenmärkte bestehen aus Sicht eines konservativen Anlegers eigentlich nur noch aus Risiken, denen keinerlei Chancen mehr gegenüberstehen.

Durch die Nullzinspolitik der Zentralbanken ist es hier zu einem paradoxen Wandel gekommen: Die einstmals konservativen Rentenmärkte kommen nur noch für sehr risikofreudige Spekulanten in Frage, die kurzfristig orientiert sind und nach der Greater Fool-Strategie agieren. Das heißt, sie kaufen absurd bewertete Anleihen ausschließlich in der Hoffnung, später einen Dümmeren zu finden, der einen noch höheren Preis zu zahlen bereit ist. Eine Zeit lang kann das gutgehen. Aber längerfristig sind erhebliche Verluste garantiert.

Jeder von diesen Profis weiß das natürlich und ist sich voll und ganz darüber im Klaren, dass er es an den Aktien- und Rentenmärkten mit höchst gefährlichen Spekulationsblasen zu tun hat, die mit großem Getöse und schwerwiegenden Folgen platzen werden. Aber jeder dieser institutionellen Anleger hofft darauf, smart genug zu sein, um kurz vor dem Platzen der Blase aussteigen zu können – was aber gewissermaßen per Definition nur sehr wenigen Glücklichen gelingen kann. Am Ende des Tages muss es zwingend jemanden geben, der die rote Laterne hält und große Verluste macht. Stellen Sie sicher, dass Sie nicht dazugehören.

Platin steigt auf ein neues Jahreshoch

Daher setzen Sie jetzt lieber auf attraktivere Investments. Der folgende Chart zeigt Ihnen die Entwicklung des Platinpreises. Er steht beispielhaft für einen Markt, der sich am Beginn einer Hausse befindet.

Zunächst kam es zu einer Bodenbildung in Form einer Schulter-Kopf-Schulter-Formation (S-K-S). Ende April fand dann der Ausbruch nach oben statt, gefolgt von einem Test der Unterstützungszone im Bereich der bis dahin schon leicht steigenden 200-Tage-Durchschnittslinie. Jetzt ist Platin auf ein neues Jahreshoch gestiegen, womit die neue Hausse aus charttechnischer Sicht bestätigt wird.

Platin in der Frühphase einer Hausse: Platinpreis pro Unze in \$, 2014 bis 2016



Der Anstieg auf ein neues Jahreshoch bestätigt den Beginn einer Platinhausse, die durch einen Schulter-Kopf-Schulter-Boden angekündigt wurde.

Quelle: StockCharts.com

An diesem Beispiel sehen Sie, dass es neben den hochriskanten allgemeinen Aktien- und Rentenmärkten auch Bereiche gibt, die Ihnen höchst lukrative Kaufgelegenheiten bieten. In meinem Börsenbrief Krisensicher Investieren mache ich meine Leser ganz bewusst auf solche attraktiven Chancen aufmerksam.

Selbst wenn Sie – aus welchen Gründen auch immer – unbedingt in die Spekulationsblasen an den Renten- und Aktienmärkten investieren wollen, sollten Sie aus Gründen der Risikostreuung über den Tellerrand eines 0-8-15-Depots aus Aktien und Renten hinausschauen. Wenn Sie mehr über die Chancen abseits der ausgetretenen Pfade erfahren möchten, [bestellen Sie noch heute meinen Börsenbrief Krisensicher Investieren zum Kennenlernen 30 Tage kostenlos.](#)

Ich wünsche Ihnen ein sommerliches Wochenende.

Ihr

Claus Vogt

Claus Vogt, Chefredakteur Krisensicher Investieren

P.S.: „Wieviel kostet uns die Flüchtlingskrise?“ Diese wichtige Frage beantworten wir ausführlich in unserer aktuellen Themenschwerpunkt-Ausgabe.

[Schützen und mehren Sie Ihr Vermögen und testen Sie noch heute KRISENSICHER INVESTIEREN 30 Tage kostenlos.](#)

Claus Vogt, der ausgewiesene Finanzmarktexperte, ist zusammen mit Roland Leuschel Chefredakteur des kritischen, unabhängigen und konträren Börsenbriefs Krisensicher Investieren.

2004 schrieb er ebenfalls zusammen mit Roland Leuschel das Buch "Das Greenspan Dossier" und die „Inflationsfalle“. Mehr zu Claus Vogt finden Sie [hier](#).

Was machen eigentlich ... meine Steuergroschen? (22.07.2016)

Autor: Gotthilf Steuerzahler

Zuschüsse vom Staat: Wenn die Verantwortlichen sich nicht für die Ergebnisse interessieren

Liebe Leserinnen und Leser,

der deutsche Staat unterstützt eine Vielzahl von Unternehmen, Vereinen und Einrichtungen mit Zuschüssen. Jahr für Jahr werden hierfür Milliardenbeträge bereitgestellt. Ob die mit der Förderung verfolgten Ziele auch tatsächlich erreicht werden, ist für die verantwortlichen staatlichen Stellen jedoch nicht von besonderem Interesse.

Wenn Fördermittel bewilligt werden, müssen die Empfänger eine Fülle von Auflagen akzeptieren. Diese sollen sicherstellen, dass der Zweck der Förderung erreicht und wirtschaftlich und sparsam mit den bewilligten Mitteln umgegangen wird. Von den Empfängern der Förderung werden die vielen Auflagen häufig als bürokratisch und belastend empfunden; sie müssen aber erfüllt werden, weil sonst die Rückzahlung der Fördermittel droht.

Praktisch besonders bedeutsam ist die Pflicht der Zuschussempfänger, nach Beendigung der Förderung darzulegen, ob die angestrebten Ziele erreicht wurden. Weiterhin muss nachgewiesen werden, wofür die Fördermittel im Einzelnen ausgegeben worden sind. Jede Ausgabe muss belegt sein; die Belege sind dem Nachweis über die Mittelverwendung beizufügen oder auf Anforderung vorzulegen. Das Ganze ähnelt stark dem Verfahren, das man von seinem Finanzamt kennt, und ist bei den Zuschussempfängern ähnlich beliebt wie eine Steuererklärung.

Das Interesse an den Verwendungsnachweisen ist gering

Die zuständigen staatlichen Behörden sind ihrerseits verpflichtet, die von den Zuschussempfängern vorgelegten Nachweise über die Verwendung der öffentlichen Mittel zu überprüfen. Für die Förderbehörden steht allerdings im Vordergrund, immer neue Zuschüsse zu bewilligen, wie von der Politik gewünscht. Das Interesse, sich mit den abgeschlossenen Förderverfahren zu beschäftigen, ist dagegen nicht sehr ausgeprägt. Bei genauem Hinsehen würde ja möglicherweise deutlich werden, dass die Ziele der betreffenden Förderung nicht erreicht wurden oder dass der falsche Empfängerkreis unterstützt wurde.

Überdies ergibt sich bei einer Überprüfung häufig, dass die Empfänger nicht korrekt mit den öffentlichen Mitteln umgegangen sind, so dass die Steuergelder zurückgefordert werden müssen. Rückforderungen stoßen jedoch auf starken Widerstand der Betroffenen und machen den Behördenmitarbeitern viel Arbeit. Von den Verantwortlichen in Ministerien und Politik werden Rückforderungen in vielen Fällen nur halbherzig unterstützt.

Erhebliche Rückstände bei Prüfung der Verwendungsnachweise

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die Förderbehörden die Prüfung der

Verwendungsnachweise zeitlich weit hinausschieben. Gewöhnlich wird behauptet, die Personalausstattung sei zu gering, die vorgeschriebene Befassung mit den abgeschlossenen Förderungen könne wegen Überlastung nicht geleistet werden.

In früheren Zeiten mussten ausnahmslos alle Verwendungsnachweise inhaltlich geprüft werden. Dann wurde zugelassen, dass die Zahl der jährlich zu überprüfenden Nachweise und der Umfang der Prüfung beschränkt werden können. An der mangelnden Befassung mit den Verwendungsnachweisen hat sich jedoch nicht viel geändert.

Beispielsweise wurden vor einigen Jahren erhebliche Rückständen bei der Überprüfung der Verwendungsnachweise in nahezu allen Förderbereichen eines Stadtstaates festgestellt. Teilweise waren Verwendungsnachweise nach zwei oder drei Jahren noch nicht geprüft worden, manchmal verstrichen auch fünf Jahre, im Extremfall lagen die Verwendungsnachweise nach zehn Jahren noch ungeprüft auf Halde. Dabei hatten die zuständigen Stellen immer wieder zugesagt, man werde sich in Zukunft verstärkt um die Verwendungsnachweise kümmern.

Nachteile durch die verspäteten Prüfungen

Diese Unterlassungen wirken sich an verschiedenen Stellen zum Nachteil des Staates aus: Wenn die Verwendungsnachweise nur mit jahrelangen Verzögerungen geprüft werden, fehlt streng genommen die Grundlage für eine erneute Förderung desselben Empfängers bzw. für die Fortsetzung des betreffenden Förderprogramms. Im Falle von nicht zweckentsprechender oder nicht wirtschaftlicher und sparsamer Verwendung der Fördermittel können entstandene Rückforderungsansprüche nicht zeitnah oder im Falle der Insolvenz des Empfängers gar nicht mehr durchgesetzt werden.

Für die Empfänger von Fördermitteln ist es im Übrigen eine Zumutung, wenn aufgrund verspäteter Auswertung der Verwendungsnachweise erst nach Jahren Rückforderungsansprüche geltend gemacht werden. In diesen Fällen lässt sich oftmals gar nicht mehr rekonstruieren, welche Verhältnisse zum Zeitpunkt der Förderung herrschten. Beispielsweise konnten in einem Fall die zu einem Verwendungsnachweis gehörenden Belege nicht mehr vorgelegt werden, weil sie zwischenzeitlich in den Kellerräumen des Empfängers verschimmelt waren und nicht mehr angefasst werden durften!

Die Förderverfahren müssen einfacher werden

Dem Dauerproblem der verspäteten Prüfung der Verwendungsnachweise kann nur beigegeben werden, wenn die Förderverfahren insgesamt wesentlich vereinfacht werden. Dadurch würde auch das Nachweisverfahren einfacher und die Förderbehörden wären in der Lage, die Verwendungsnachweise zeitnah zu prüfen. Dann stünden auch mehr Kapazitäten zur Verfügung, um sich intensiver um den Nutzen und die Kosten der einzelnen Förderprogramme zu kümmern und sich von so mancher Finanzhilfe zu verabschieden. Eine Reduzierung des überbordenden Förderwesens, liebe Leserinnen und Lesern, wäre den öffentlichen Kassen in unserem Land sehr zu wünschen, meint voller Überzeugung

Ihr

Gotthilf Steuerzahler

Dieser Text stammt aus dem kostenlosen Newsletter [Claus Vogt Marktkommentar](#).

Claus Vogt, der ausgewiesene Finanzmarktexperte, ist zusammen mit Roland Leuschel Chefredakteur des kritischen, unabhängigen und konträren Börsenbriefs [Krisensicher Investieren](#).

2004 schrieb er ebenfalls zusammen mit Roland Leuschel das Buch "Das Greenspan Dossier" und die „Inflationsfälle“. Mehr zu Claus Vogt finden Sie [hier](#).